Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 98,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte, Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 17 | Donnerstag, 21. Januar 1943 | 75. Jahrgang

Kraftvolle Ausgestaltung des Dreierpaktes

Großwirtschaftsräume Europas und Ostasiens für den totalen Krieg zum vollen Einsatz gebracht

Vertrag im Führerhauptquartier unterzeichnet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier 21. Jan. **Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Kaiserlich Japanische Botschafter Hiroshi Oshima haben am 20. Januar d. J. im Führerhauptquartier einen „Vertrag zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit" unterzeichnet. Am selben Tage wurde in Rom ein gleichlautender Vertrag zwischen Italien und Japan durch den Königlich Italienischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Galeazzo Ciano, und den Kaiserlich Japanischen Geschäftsträger Shinichi Kase gezeichnet.**

Diese Verträge, die die gleiche Geltungsdauer wie der Dreimächtepakt haben und diesen in wirtschaftlicher Hinsicht ergänzen, stellen eine kraftvolle weitere Ausgestaltung des Paktes der drei verbündeten Nationen dar.

In konsequenter Fortsetzung der politischen Grundidee dieses Bündnisses der drei Großmächte auf längste Sicht wird nunmehr in umfassenden Verträgen eine großzügige Wirtschaftsplanung vorgenommen. Damit werden die Großwirtschaftsräume Europas und Ostasiens mit allen ihren Kräften für den totalen Krieg gegen unsere Feinde zum vollen Einsatz gebracht. Gleichzeitig wird mit diesen Verträgen für die Nachkriegszeit die Grundlage für die dauernde wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsgroßräumen gelegt. In den Verträgen wird der Austausch der wirtschaftlichen Leistungen jeder Art und ihre weitestgehende Förderung bestimmt und die Zusammenarbeit in allen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen festgelegt.

Der Wortlaut des Vertrages

Der zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit abgeschlossene Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung des Deutschen Reiches und die Kaiserlich Japanische Regierung haben beschlossen, ihre wirtschaftliche Zusammenarbeit noch enger zu gestalten, um in diesem Kriege für den Aufbau der neuen Ordnung in Europa und Großostasien mit ihren gesamten wirtschaftlichen Kräften einander zu unterstützen und nach siegreicher Beendigung des Krieges jede in ihrem Wirtschaftsraum durch umfassende Aufbauplanung eine Neuordnung durchzuführen, die Wohlstand und Gedeihen aller beteiligten Völker sicherstellt.

Sie haben daher folgendes vereinbart:

Artikel 1

Deutschland und Japan werden den Austausch wirtschaftlicher Leistungen zwischen ihren Wirtschaftsräumen in jeder Hinsicht und mit allen Kräften fördern und ausbauen.

Sie werden sich bei der Beschaffung von Waren und der Errichtung von Anlagen gegenseitig unterstützen und eine enge technische Zusammenarbeit durchführen.

Artikel 2

Deutschland und Japan werden eine enge finanzielle Zusammenarbeit durchführen, um die sich aus der Durchführung des Artikels 1 ergebenden Zahlungen zu erleichtern.

Artikel 3

Deutschland und Japan werden enge Verbindung miteinander halten, um ihre Zusammenarbeit für die Durchführung ihrer Wirtschaftspolitik immer wirksamer zu gestalten.

Die beiden Regierungen werden zu diesem Zweck die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern durch Sonderbeauftragte ständig beobachten lassen.

Artikel 4

Die zuständigen Stellen der beiden Regierungen werden die zur Durchführung dieses Vertrages notwendigen Einzelheiten vereinbaren.

Artikel 5

Dieser Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange in Geltung wie der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan vom 27. September 1940, entsprechend dem 27. Tage des 9. Monats des 15. Jahres der Aera Sywa.

Durchführungsabkommen in Tokio abgeschlossen

DNB **Tokio**, 21. Jan. Gleichzeitig mit der im Führerhauptquartier erfolgten Unterzeichnung des Vertrages zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit sind in Tokio zwischen dem deutschen Botschafter Ott und dem Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation Staatsrat Wohltat einerseits und dem Kaiserlich Japanischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten Tani andererseits drei Durchführungsabkommen abgeschlossen worden, die konkrete Einzelheiten über den Warenverkehr, die technische Zusammenarbeit und den Zahlungsverkehr enthalten.

Verhandlungen über die Einzelheiten zur Durchführung des Vertrages zwischen Italien und Japan sind noch im Gange.

Sowjetangriffe zum Stehen gebracht

Harte Kämpfe / Heldenhafter Widerstand der Stalingradkämpfer

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 20. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus schlugen deutsche, rumänische und slowakische Truppen örtliche Angriffe der Sowjets zurück. Einsetzendes Tauwetter erschwerte zwischen Kaukasus und Don die Kampfhandlungen auf beiden Seiten. Schwächerer Feind wurde, zum Teil im Gegenstoß, abgewiesen und ein feindliches Bataillon vernichtet.

In den Kampfabschnitten des Dongebietes brachten deutsche Truppen mit Unterstützung der Luftwaffe feindliche Angriffe in stellenweise sehr harten Kämpfen zum Stehen. Eine Infanteriedivision vernichtete dabei zehn Panzerkampfwagen.

Die Verteidiger des Raumes von Stalingrad wehrten trotz harter Entbehrungen unerschüttert sämtliche Angriffe der Sowjets ab.

Südöstlich des Jimensees wurde eine eingeschlossene Kampfgruppe des Gegners aufgerieben. Im Angriff wurden Teile einer weiteren abgeschnittenen Gruppe der Bolschewisten aus ihren Stellungen geworfen und Entlastungsversuche abgewiesen. Starke feindliche Angriffe südlich des Ladogasees scheiterten in harten Kämpfen, wobei örtliche Angriffe im Gegenstoß abgeriegelt oder bereinigt wurden.

In Nordafrika halten die Bewegungskämpfe an der Front der deutsch-italienischen Panzerarmee an. Die deutsche und italienische Luftwaffe fügte den Briten schwere Verluste an Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeugen zu.

Der Angriff deutsch-italienischer Kampfgruppen im tunesischen Raum wurde mit wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe fortgesetzt, wichtige Stellungen genommen und über eintausend Gefangene eingebracht. In Luftstützpunkten des Feindes entstanden nach Luftangriffen ausgedehnte Brände. Bei Nacht wurden die Hafenanlagen von Bone erneut bombardiert. Die gestern vor Bone als beschädigt gemeldeten zwei Handelsschiffe sind gesunken. Damit verlor der Feind durch den Luftangriff in der Nacht vom 18. zum 19. Januar vier Handelsschiffe mit 20 000 BRT.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte westlich Oran aus einem stark gesicherten Geleitzug einen Dampfer von 4000 BRT.

Ein feindliches U-Boot vernichtet

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 20. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Tripolitanien hielt die lebhafte Kampftätigkeit auch am gestrigen Tage weiter an. Sturzkampfbomberstaffeln griffen mit sichtbarem Erfolg die britischen Kolonnen an, denen sie schwere Verluste zufügten und deren Vormarsch sie verzögerten.

Abteilungen unserer südlichen Garnisonen griffen einen feindlichen Panzerverband erfolgreich an. Fünf Panzerspähwagen wurden vernichtet und einige Gefangene gemacht.

In Tunesien gehen die Operationen der italienischen und deutschen Kampfverbände, unterstützt von starken Verbänden der Luftwaffe, weiter. Es wurden einige taktisch wichtige, zäh verteidigte Stellungen erobert und mehrere hundert Gefangene gemacht.

In Luftkämpfen des Tages wurden vier feindliche Flugzeuge von Jägern der Achsenmächte abgeschossen, die ein weiteres Flugzeug im Verlaufe eines Angriffes auf Tripolis abschossen.

In der Nähe der algerischen Küste griff ein Torpedoverband unter dem Befehl von Oberleutnant der Flieger Giuseppe Cimicchi trotz heftiger feindlicher Abwehr einen englisch-amerikanischen Geleitzug an. Ein großer Handelsdampfer erhielt einen Volltreffer und wurde in rasch sinkendem Zustand beobachtet.

Eine Aktion unserer Kampfjäger gegen zwei U-Boote hatten ebenfalls Erfolg. Eine der beiden Einheiten, die wiederholt getroffen wurden, kann als versenkt betrachtet werden.

Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht von seinem feindlichen Einsatz zurück.

Ein zum Geleitschutz im Mittelmeer eingesetztes Torpedoboot ging bei einem U-Boot-Angriff verloren. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet. Die Familien der Vermißten wurden benachrichtigt.

Feindliche Flugzeuge warfen am Mittwochvormittag einige Sprengbomben in der Umgebung von Noto ab. Unter der Bevölkerung gab es einen Toten und elf Verletzte. Es entstanden keine Schäden von Bedeutung.

Peyrouton

zum Gouverneur von Algerien ernannt

DNB **Stockholm**, 20. Jan. Wie Reuter meldet, gibt der Rundfunk von Marokko bekannt, daß Marcel Peyrouton zum Gouverneur Algeriens ernannt worden ist.

•

Die durch die Amerikaner erfolgte Ernennung von Peyrouton zum Generalgouverneur von Algerien stößt bereits jetzt auf ein weitverbreitetes Mißtrauen. Peyroutons Ernennung würde laut „Daily Expreß" nach Auffassung der Gaullisten den Zusammenschluß zwischen Giraud und de Gaulle nicht erleichtern.

„Times" berichtet, daß die Ernennung Peyroutons die heikle Situation in Nordafrika unlösbar machen dürfte. Seine Ernennung werde auch von denjenigen Amerikanern bedauert, die die bisherige Politik des Staatsdepartements guthießen.

„Daily Herald" bezeichnet die Ernennung Peyroutons als einen Kardinalfehler, der trotz Warnungen und Proteste begangen worden sei. Der diplomatische Korrespondent des Blattes schreibt es stehe nicht fest ob Peyroutons Ernennung vom britischen Minister Mac Millan in Nordafrika gebilligt wurde. Offizielle Londoner Kreise hätten es abgelehnt, diese und ähnliche Fragen zu beantworten. Ein bekannter amerikanischer politischer Kommentator habe aber angedeutet, daß die Verantwortung beim Staatsdepartement liege. „Daily Herald" erklärt zusammenfassend, daß die Ernennung Peyroutons die schlechteste Wahl darstelle, die getroffen werden konnte, da er auf das Mißtrauen aller französischen Parteien stoßen werde und von den Gaullisten verabscheut werde.

In die Todesfahrt gepreßt

3000 norwegische Seeleute — Ein Eingeständnis

DNB **Oslo**, 20. Jan. 3000 norwegische Seeleute, die nicht mehr für England und die USA ihr Leben aufs Spiel setzen wollten, wurden von den Behörden wieder in die Todesfahrt gepreßt, so bestätigte ein Rädelsführer der norwegischen Emigranten in einer Unterredung mit dem Stockholmer Blatt „Socialdemokraten".

Die Osloer Zeitung „Aftenposten" spricht von einem sensationellen Eingeständnis und erinnert daran, daß die bisher in Oslo veröffentlichten Einzelheiten über das traurige Schicksal und die Leiden der norwegischen Seeleute in USA von der Gegenseite stets als Lüge oder gar als unter deutschem Zwang veröffentlichte Meldungen abgetan wurden. Was die Osloer Presse über die unmenschlichen Methoden erfuhr, mit denen norwegische Seeleute gegen ihren Willen durch die staatlichen Machtmittel der USA zur Fortsetzung der Todesfahrt gezwungen werden, das wird nunmehr gewissermaßen „amtlich" bestätigt, denn es handelt sich um eine Aeußerung des Vorsitzenden des Seemannsverbandes der norwegischen Emigranten-Regierung, Ingvald Haugen.

Dieser spricht von einem „gefährlichen Problem", das in USA entstand als im Laufe des Herbstes 1940 und des Winters 1941 etwa 3000 norwegische Seeleute an Land gingen. Infolgedessen mußten, wie Haugen fortfährt, viele norwegische Schiffe ihre Fahrt ohne ausreichende Mannschaft antreten. Schließlich griffen die USA-Behörden ein „um die an Land befindlichen Seeleute sich anheuern zu lassen". Mindestens 3000 norwegische Seeleute wurden also durch ihre eigenen Landsleute, der Emigranten-„Regierung" und mit Hilfe der damals noch „neutralen" USA in die Todesfahrt gepreßt, so stellt „Aftenposten" hierzu fest.

Weiter äußerte sich Haugen über die empfindlichen Verluste auf der Todesfahrt für England und USA: „Die Verluste sind wesentlich höher als im ganzen vorigen Kriege," so betont er, um dann fortzufahren, „das letzte halbe Jahr war besonders hart. Die Verluste waren an der USA-Küste besonders hoch".

Totale Unterstützung

Unsere plutokratisch-bolschewistischen Gegner bezeichnen sich mit Vorliebe als „Alliierte". In Wirklichkeit herrscht zwischen diesen „Verbündeten" von Anfang an ein immerwährender Zank und Streit, der sich sowohl auf die Kriegführung selbst als auch auf die Kriegsziele bezieht. Im Gegensatz dazu sind Deutschland, Italien und Japan seit jeher von dem festen Willen beseelt, den Krieg gegen die plutokratischen Länder nach einheitlichen Richtlinien bis zur endgültigen Niederlage Englands und Amerikas durchzuführen. Dieses Bündnis auf Leben und Tod hat jetzt durch die Unterzeichnung der Verträge über den Einsatz der Großwirtschaftsräume der Dreierpaktmächte für den gemeinsamen totalen Krieg und als Grundlage für die künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit seine Krönung gefunden.

Schon wenige Jahre nach der nationalsozialistischen Machtübernahme war die Grundlage für die deutsch-japanische Zusammenarbeit gelegt worden. Die gemeinsame Kampfstellung gegen den Bolschewismus führte am 25. November 1936 zu dem weltanschaulichen Antikomintern-Abkommen zwischen Deutschland und Japan, dem am 6. November 1937 Italien beitrat. Dieses weltpolitische Dreieck, wie der Führer einmal das Abkommen nannte, zu einem politischen und militärischen Bündnis auszubauen, war die Aufgabe der folgenden Jahre. Am 27. September 1940 wurde in Berlin die Unterzeichnung des Dreimächtepaktes vollzogen, womit die Vertragspartner die Schaffung der ihnen zukommenden Lebensräume in Europa und Ostasien als Ziel ihrer Politik proklamierten und außerdem die Herbeiführung einer neuen, besseren Weltordnung auf ihr Programm geschrieben.

Nach dem Kriegseintritt Japans wurde der Dreierpakt zu einem Militärbündnis ausgebaut. Dies geschah zunächst durch den Zusatzvertrag vom 11. Dezember 1941, durch den sich die Dreierpaktmächte verpflichteten, nur gemeinsam einen Frieden mit ihren Gegnern zu schließen und nach dem Kriege ebenso gemeinsam zusammenzuarbeiten, wie während des Kampfes. Zur Ausgestaltung des Militärbündnisses schlossen die Vertreter der drei verbündeten Wehrmachten vor Jahresfrist, am 18. Januar 1942, in Berlin eine Militärkonvention wodurch die militärisch-operative Zusammenarbeit zwischen den General- und Admiralstäben der drei Staaten auf allen Kriegsschauplätzen festgelegt wurde.

Die neu unterzeichneten Wirtschaftsverträge stellen die konsequente Ausgestaltung des Dreierpaktes dar. Die im Dreierpakt bereits grundsätzlich festgelegte vorbehaltlose und totale gegenseitige Unterstützung auf allen Lebensgebieten, die in der genannten Militärkonvention ihre militärisch-strategische Ergänzung fand, erfährt durch die nunmehr vollzogene Mobilisierung der gemeinsamen Wirtschaftskräfte eine wesentliche Erleichterung. Der Dreierpakt ist damit zu einem Totalunterstützungspakt geworden, der neben der politischen und militärischen Zusammenarbeit auch die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte der verbündeten Länder für die Zeit des Krieges und darüber hinaus vorsieht.

Dieses Wirtschaftsbündnis überschreitet den Rahmen eines gewöhnlichen Handelsabkommens in hohem Maße und eröffnet weitgehende Perspektiven für die Zukunft. Durch seine glänzenden militärischen Erfolge ist unser japanischer Verbündeter im großostasiatischen Raum in den Besitz umfangreicher Rohstoffgebiete gekommen, deren Ausnutzung nicht nur eine planvolle Neuorientierung des japanischen Wirtschaftslebens und der gesamten großostasiatischen Wohlstandssphäre ermöglicht, sondern auf Grund der neuen Wirtschaftsabmachungen der Dreierpaktmächte auch Deutschland und Italien zugute kommen wird. Diese Wirtschaftsregelung stellt nicht eine leere theoretische Abrede dar, vielmehr handelt es sich im Gegensatz zu den unaufrichtigen Hilfeversprechungen der anglo-amerikanisch-bolschewistischen Mächtegruppierung um greifbare Realitäten und um eine planmäßige Auswirkung der militärischen Operationen, die schon heute sichtbar sind und nach dem Kriege voll und ganz fruchtbar sein werden.

Das Wundergeschütz vom Ladoga

Eine Heldentat aus dem finnischen Winterkrieg

Von Kriegsberichter Lauri Lamminmäki

Im finnischen Kriegsmuseum steht ein wunderbares Geschütz. Das Rohr ist von einem Rohrkrepierer zerrissen, bis zur vorderen Rohrklause gespalten, der Schutzschild ist zersplittert, und auf dem Höhenrichtkreis hat ein Puukko, ein finnischer Dolch, Zeichen eingeritzt, vielsagende Spuren hinterlassen. Dieses Geschütz ist die berühmte Kanone von Käriseva. Ihr Schicksal und besonders die am 19. Februar 1940 vollbrachten Taten gehören zu den wunderbarsten Kapiteln des finnischen Küstenkrieges.

(PK.) Die Kämpfer von Taipale erinnern sich bestimmt noch der freudigen Bewegung, wenn die „eigene Kanone" — wenn Käriseva feuerte. Dieses Küstenfort am Ladoga und seine 120-Millimeter-Kanone hatten im Winterkriege unter den schwersten Verhältnissen an der Verteidigung des Taipaleabschnittes teilgenommen und mit solchem Erfolg ihre Aufgaben gelöst, daß man Käriseva den stärksten Platz des Ladogas nannte.

Der Feind kannte die Bedeutung dieses Forts am Flügel der Karelischen Landenge und war entschlossen, es zu Fall zu bringen. So wurde dieses Fort Tag für Tag unter unablässiges schweres Wirkungsfeuer genommen, das die Erde der Landzunge zermalmte und zerrieb. Allein an Geschoßeinschlägen wurden auf diesem Gebiet von fünf Hektar mehr als hunderttausend gezählt. Die Tage waren ein ununterbrochenes Brüllen und Donnern. Und dazu kamen die Bomben der feindlichen Fluggeschwader, die über dem Fort schwebten und ihre Ladung abwarfen, verschwanden und mit neuer Ladung wiederkamen: Käriseva stand

unter einer Brause von Bomben und Granaten

die unaufhörlich auf das Fort und die nähere Umgebung herabregnete. Tausendkilobomben gehörten nicht zu den Seltenheiten, eher zur täglichen Ration. Die Sowjets glaubten nicht daran, daß in diesem furchtbaren Feuerorkan noch jemand am Leben sein könnte. Und doch war das Fort nicht verstummt. Als Taipale in Not geriet, war es wieder zur Stelle und schnaubte drohend, und wieder brüllte seine Kanone, zäh und unverdrossen.

Die Kämpfer von Käriseva hielten durch bis zum Schluß. Das Geschütz hielt durch. Doch der Beton begann unter dem ununterbrochenen Hämmern der Einschläge zu zerbröckeln, die Wände wurden rissig, zersprangen, und schließlich gelang es dem Feind den Munitionskeller zum Einsturz zu bringen, so daß die Munition fortwährend explodierte. Und gegen Ende Februar gelang es dem Feind, während eines heftigen Luftangriffes die Kanone außer Gefecht zu setzen.

Ein Waffenschmied wurde in aller Eile ins Fort gerufen; er versprach, das Geschütz wieder gebrauchsfähig zu machen. Die Kanone sah ziemlich übel aus; der Schutzschild war hin, der Geschützstand demoliert, die Gradeinteilung der Seitenrichtmaschine losgerissen, das Kurbelrad der Höhenrichtmaschine verbogen...

Trotzdem wurde mit der Reparatur des Geschützes begonnen, soweit sie möglich war. Und wieder begannen die Bombenangriffe mit der alten Wucht, und am frühen Morgen des folgenden Tages erblickten die Verteidiger von Käriseva eine Formation von Panzerwagen, hinter ihnen große Massen feindlicher Infanterie.

Der Feind kam über das Eis des Ladogas,

um eine Landung durchzuführen. Die Sowjets beabsichtigten an der karelischen Front einen durchbrechenden Flankenstoß gegen Käriseva.

Nun wurde in Käriseva nach dem zur Reparatur gebrachten Verschluß telegraphiert. Er kam. Die Gradeinteilung anzubringen, dazu war keine Zeit mehr. Doch der Verschluß streikte, er schloß nicht.

Der Feind näherte sich Käriseva; die Entfernung war nunmehr ungefähr zwei Kilometer. Mit kühler Ruhe war der Waffenschmied bei seiner hoffnungslosen Arbeit. Endlich ein Freudenschrei — der Verschluß schnappte ein. Es war höchste Zeit zum Feuern.

Aber man hörte keinen Schuß. Die Spitze des Schlagbolzens war verbogen. Ein Artillerist lief nach einer neuen Spitze. Doch die feindlichen Scharen und die Panzerwagen waren schon bedrohlich nahe. Nur eine verwegene Tat konnte das Fort noch retten. Und man zögerte keinen Augenblick. Die Kanone wurde gerichtet. Mit dem Puukko, dem Dolch, wurde ein Zeichen in den Höhenwinkel geritzt, und dann nahm der Waffenschmied Täkäpää den Hammer, ein Warnungsruf erscholl. Die Mannschaft wurde wegbefohlen, weil in Ermangelung eines festen Geschützstandes das Stehenbleiben des Geschützes nicht gewährleistet werden konnte. Der Waffenschmied hob den Hammer und schlug mit zusammengebissenen Zähnen auf den Bolzen — ein betäubender Knall — der Hammer flog in weitem Bogen davon . . . Ein donnernder Jubelruf: das Geschütz aber hatte geschossen! Von neuem wurde es geladen. Neue Kratzer eingeritzt der Dolch wurde schon ein Teil der Höhenrichtmaschine. Neue Schüsse. Doch nach dem dritten Schuß trat ein, was man befürchtet hatte:

das Geschützrohr zerriß endgültig.

Verwirrung entstand auf dem Geschützstand. Doch der Waffenschmied verschwendete keine Gedanken auf unnütze Spekulationen. Ein neuer, energischer Schlag mit dem Hammer, ein neuer Krach — und das Wunder war geschehen: das gespaltene Rohr, bar jeder Genauigkeit, ein artilleristischer Invalide dieses Rohr hatte einen Treffer erzielt. Einen Volltreffer. Ein Panzerwagen begann zu brennen, dichter Rauch hüllte ihn ein. Die anderen hielten zögernd. Die dichtgeballten Fußtruppen blieben ebenfalls stehen.

Neue Hammerschläge, neue Schüsse des Wundergeschützes vom Ladoga, und der Tod setzte auf dem Eise seine grausige Ernte fort. Maschinengewehre und andere Infanteriewaffen schlossen sich dem Konzert an. Die Schüsse des klaffenden Rohres lagen richtig, die Granaten krepierten mit teuflischer Genauigkeit über dem Eis, mitten in den Haufen der Sowjets. Die Reihen stürzten in den Schnee, blieben in den Schneewehen liegen, gerieten in Verwirrung. Noch immer aber schoß das Wundergeschütz. Aufregung und Furcht rissen in den hinteren Reihen der Sowjets ein, sie wendeten um, und nun begann eine wilde, kopflose Flucht. Zerstreut, in loser Unordnung türmten sie. Die Tanks wendeten, überholten die Fußtruppen und brausten davon, die Infanterie hinterdrein. Und hinter den fliehenden Massen heulte der Tod, die Granaten der Wunderkanone von Käriseva.

Der Angriff war abgeschlagen. Die Verteidiger taumelten vor Müdigkeit. In der Mitte aber stand die Kanone, zerrissen, ohne Bolzen, ohne Präzision, verwundet, aber unbesiegt. Feuerbereit bis zum Frieden. — Auf der Halbinsel von Käriseva sind noch

die Spuren des schrecklichen Feuerorkans

zu sehen. Man braucht nur hinabzusteigen in die zerbrochenen Betonkammern, durch die zerschlagenen Gänge zu gehen, die voll von Splittern sind, zerbrochenen Steinen und verbogenem Stahl. Durch die gewaltigen Breschen der Achtzölligen scheint die Sonne, die Wände sind eingestürzt wie mit Dynamit gesprengt, die Betonblöcke liegen in den seltsamsten Stellungen umher. Hier hat die Erde gebebt und gewankt, daß große Felsblöcke sich spalteten. Weiter vorn klafft ein Bombenkrater von zehn Meter Durchmesser. Verbogene Eisengitter ragen verdrießlich gegen den Himmel und verdrehte Geleise ringeln sich gegen den Ladoga wie zerstampfte Schlangen.

Der Mann, der mit uns geht, war in Käriseva — damals. Er zeigt uns verschiedene Unterstände. Hier kam ein Achtzölliger . . . wir gruben unsere Kameraden aus unter den Trümmern . . . dort war ich mit meinem Maschinengewehr . . . Er ist in den eingestürzten Gängen wie zu Hause, steckt seinen Kopf durch die klaffenden Breschen. Er kriecht in den stählernen „Kommandohelm" der, übel zugerichtet, auf der Oeffnung eines Betonkellers steht. Eine Treppe führt zu ihm. Er war das Auge von Käriseva — dort stand der Posten während der Zeit der schlimmsten Stürme.

Er erzählt von dem Feuerorkan, der wütete. Es war etwas, das Herz und Hirn betäubte, wie eine blutende Fleischwunde, die durch Frottieren gefühllos wird. Wir taten unsere Arbeit nur mehr mechanisch . . .

Er steht am Rande eines Bombenkraters und erzählt von der Ankunft des Friedens in Käriseva. Das Donnern erlosch wie abgeschnitten ganz plötzlich. Wir erhoben uns aus den Trümmern, aus dem Staube — schmutzig und müde. Wir wurden photographiert, wir die Uebriggebliebenen. Aber in unserer Kanone steckte noch eine Granate, sie war feuerbereit, wie immer . . . Am 14. März verließen wir unser Fort und bekamen den Befehl, unser Geschütz mitzunehmen. Die Spitzen unserer Schier zeigten nordwärts, weg vom Ladoga. Mit uns war unsere Kanone . . .

Sowjetstützpunkte am Ilmensee erobert

DNB **Berlin**, 20. Jan. Südöstlich des Ilmensees stürmten rheinisch-westfälische Grenadiere kürzlich nach mehrtägigem Kampf zwei Stützpunkte des bolschewistischen Verteidigungssystems und bauten sie, während die Artillerie die Einbruchstelle durch gutgeleitetes Feuer abschirmte, in die deutsche Hauptkampflinie ein. In den beiden darauffolgenden Nächten versuchten die Bolschewisten, jedesmal in Bataillonsstärke, den jetzt nur noch von 20 Grenadieren verteidigten, 50 Meter breiten Abschnitt zurückzuerobern. Im Sperrfeuer der deutschen Artillerie brachen die Angriffe unter schwersten Verlusten des Feindes zusammen. Die angreifenden bolschewistischen Bataillone wurden bis auf 20 bis 30 Mann aufgerieben.

Sieben Panzer brachen durch und wurden vernichtet

Sieben schweren bolschewistischen Panzern vom Typ „T 34" gelang es vor einigen Tagen, südöstlich des Ilmensees in die Stellungen rheinisch-westfälischer Truppen einzudringen. Die Grenadiere ließen die Stahlkolosse über ihre Gräben hinwegrollen und schossen dann die auf den Panzern aufgesessenen Schützen ab. Ein vorgeschobener Artilleriebeobachter lenkte das Feuer seiner Batterien mit so guter Wirkung, daß die den Panzerkampfwagen in größerem Abstand folgende Infanterie vor den deutschen Stellungen im Sperrfeuer liegenblieb. Sämtliche sieben eingebrochenen „T 34" konnten durch Panzerbekämpfungstrupps und Flakartillerie vernichtet worden.

„Soziale" Konkurrenzmanöver

Vor der letzten Irrenhausrede des Kriegspräsidenten im Weißen Hause konnte die USA-Presse nicht oft genug ankündigen, daß die Kongreßrede Roosevelts Einzelheiten über ein Sozialprojekt von „atemberaubendem Charakter" bringen werde. Der Kriegswahnsinnige blieb dann allerdings die Bekanntgabe seines Sozialprogramms schuldig und überließ es seinem Arbeitsminister, Frau Perkins, um einen Blick in die Sozialpläne ihres Meisters werfen zu lassen.

Ihre Erklärung war dann allerdings ein einziges Eingeständnis des sozialen Elends in den Vereinigten Staaten. Bezeichnend war schon die einleitende Bemerkung der Beveridge-Plan habe für die USA die moralische Pflicht geschaffen zu untersuchen, ob das amerikanische Sozialversicherungssystem ausreichend sei. Mit diesem Satz wird offen zugegeben, daß es sich bei den amerikanischen Sozialplänen keineswegs um einen ernsten Versuch zur Bekämpfung der sozialen Not handelt sondern um ein Konkurrenzmanöver des Sozialdemagogen Roosevelt, der im Wettlauf um die Gunst der Massen sich von Churchill nicht übertreffen lassen will. Im übrigen lassen die Ankündigungen der Frau Perkins erkennen, daß die von ihr vorgeschlagenen sozialen Verbesserungen noch weit hinter dem an sich schon kümmerlichen plutokratischen Beveridge-Plan zurückbleiben. Wahrscheinlich wird sich an den bisherigen Zuständen die jeder Beschreibung spotten, auch in Zukunft nichts ändern. Der Menschheitsbeglücker im Weißen Haus wird sich mit Ankündigungen begnügen, im übrigen wird alles beim alten bleiben.

Protektoratsregierung ein Jahr im Amt

DNB. **Prag**, 20. Jan. Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorates Böhmen und Mähren fand Dienstagvormittag auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung bei Staatspräsident Dr. Hacha statt. Der Vorsitzende der Protektoratsregierung, Justizminister Dr. Kreici richtete aus diesem Anlaß eine kurze Ansprache an Dr. Hacha, der in seiner Antwort der Regierung den Dank für die während des vergangenen Jahres geleistete Arbeit aussprach.

Aus dem gleichen Anlaß wurde die Protektoratsregierung auf der Prager Burg vom stellvertretenden Reichsprotektor SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege in Gegenwart von Staatssekretär SS-Gruppenführer K. H. Frank und der führenden Persönlichkeiten von Partei und Wehrmacht empfangen.

In seiner Ansprache an den stellvertretenden Reichsprotektor erneuerte der Vorsitzende der Regierung, Minister Dr. Kreici, das Treuegelöbnis zum Reich, das die Regierung bei ihrem Amtsantritt vor Jahresfrist gegenüber dem gefallenen stellvertretenden Reichsprotektor SS-Obergruppenführer Heidrich abgelegt hatte. Oberstgruppenführer Generaloberst der Polizei Daluege wies in seiner Antwort auf die Pflichten des tschechischen Volkes hin, das für den Sieg keine Blutopfer zu bringen brauche und daher durch unermüdliche Arbeit seinen Kriegsbeitrag leisten müsse. Am Schlusse seiner Ausführungen dankte der stellvertretende Reichsprotektor der Regierung des Protektorats für die von ihr während des abgelaufenen Jahres geleistete Arbeit.

Die schweren Kämpfe am Ladogasee

Ostpreußen und Westfalen in erfolgreicher Abwehr

DNB. **Berlin**, 20. Jan. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront lag der Schwerpunkt der Kämpfe auch am 18. 1. im Raum südlich des Ladogasees. Hier setzten die Sowjets ihre starken Infanterie- und Panzerangriffe fort, nachdem sie zuvor die deutschen Linien durch schweres Artilleriefeuer zertrommelt hatten. Ostpreußische Grenadiere und Füsiliere, sowie westfälische Grenadiere ließen aber die Bolschewisten mit eiserner Ruhe anrennen und schlugen dann so hart zurück, daß die feindliche Uebermacht im Feuer zerbrach. Noch empfindlicher als die Panzerabschüsse, die inzwischen auf 248 angestiegen sind, traf den Feind die Zertrümmerung seiner Infanterieregimenter, von denen einige in der ersten Angriffswoche bereits 60 bis 70 Prozent ihres Mannschaftsbestandes verloren haben.

Um den im Raum südlich des Ladogasees stockenden Angriff wieder flottzumachen, verstärkten die Bolschewisten ihre Kampftätigkeit an der Leningrader Front. Die Zahl der feindlichen Stoßtruppunternehmungen und Feuerüberfälle wächst ständig, weil der Feind schwache Stellen in der Abwehrfront zu finden hofft. Bisher ist er jedoch stets abgewiesen worden, so auch am 18. 1., als er, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, bei Nacht oder in der Dämmerung anzugreifen am hellen Vormittag in zwei Wellen die Stellung schwäbischer Grenadiere zu stürmen versuchte. Ohne eigene Verluste brach der Angriff im Abwehrfeuer rasch zusammen, obwohl das Niemandsland an dieser Stelle nur eine Tiefe von 40 Meter hatte und die Abwehr daher blitzschnelles Handeln erforderte.

Auch südöstlich des Ilmensees nahm die Härte der Kämpfe erneut zu. Die Bolschewisten führten mehrere Angriffe bis zu Regimentsstärke und setzten auch wieder Panzer ein. Die Vorstöße blieben erfolglos und kosteten dem Feind vier Panzer. Neun weitere Panzerkampfwagen, sowie zahlreiche Gefangene verloren die Bolschewisten bei der Vernichtung von Kampfgruppen, die während der letzten Kämpfe in die deutschen Stellungen eingesickert, dann aber abgeriegelt und umschlossen worden waren.

Im mittleren Frontabschnitt ist die örtliche Kampftätigkeit ebenfalls lebhafter geworden. Die feindlichen Stoßtruppunternehmungen haben nach Zahl und Stärke zugenommen und wurden teilweise von Feuerüberfällen und einzelnen Panzern unterstützt. Im Raum von Toropez setzten die Bolschewisten sogar mehrere Bataillone ein, die aber auf deutsche Panzereinheiten stießen und von ihnen zerschlagen wurden.

Das klare Frostwetter, das nur stellenweise durch leichten Schneefall unterbrochen wurde, nutzten unsere Flieger aus, um in Sperrflügen und freier Jagd den Feind am Eindringen ins Kampfgebiet zu hindern. Dabei trafen zwei deutsche Jäger auf 14 von sowjetischen Jagdflugzeugen begleitete Bomber und griffen sofort an.

Der eine Jagdflieger Oberfeldwebel Jennewein, der bekannte Olympiasieger im Schiabfahrtslauf, schoß in den heftigen nur sechs Minuten dauernden Luftkämpfen fünf feindliche Bomber ab. Sein Rottenkamerad brachte noch drei weitere zum Absturz. Die abgeschossenen Flugzeuge wurden beim Aufschlag auf die Erde von den explodierenden Bomben zerrissen. Die Reste des zersprengten Bomberverbandes drehten schleunigst nach Osten ab.

Insgesamt verloren die Sowjets über dem mittleren Abschnitt der Ostfront und über dem Ilmenseegebiet dreizehn Flugzeuge, von denen zwei im Feuer der Flakgeschütze abstürzten.

Neue Zwischenfälle

zwischen nordamerikanischen Soldaten und Bergkabylen

DNB. **Algeciras**, 20. Jan. Zwischen nordamerikanischen Soldaten und Bergkabylen ist es im Gürzefgebiet in Französisch-Marokko zu neuen Zwischenfällen gekommen. Im Umkreis der Stadt Fes wurden zahllose Marokkaner von den nordamerikanischen Besatzungstruppen aus ihren Dörfern geschleppt und zu Befestigungsarbeiten gezwungen. Die Rücksichtslosigkeit, mit der die nordamerikanischen Truppen ihre Uebungen ohne Achtung des marokkanischen Eigentums und der marokkanischen Landwirtschaft vornahmen, gibt Anlaß zu wiederholten Beschwerden der marokkanischen Bevölkerung.

In Ouschda wurde ein marokkanischer Großgrundbesitzer mit seiner Tochter von nordamerikanischen Soldaten, die sich im angeheiterten Zustand auf der Hauptstraße herumtrieben, belästigt. Es kam zu einem Auflauf und die Polizei mußte eingreifen, um die nordamerikanischen Soldaten vor der erregten Menge zu schützen.

In Tlemzen kam es zu schweren Schlägereien zwischen nordamerikanischen Soldaten und marokkanischer Bevölkerung, die auf beiden Seiten mehrere Todesopfer forderten. Die muselmanischen Notabeln richteten gegen das provozierende Verhalten der nordamerikanischen Soldaten einen schriftlichen Protest an die Besatzungsbehörden.

Sechs Marokkaner, die im spanischen Protektorat Marokkos beheimatet sind, entkamen in Uniform eines französisch-marokkanischen Schützenregiments über die Grenze und teilten mit, sie seien von französischen Polizeibeamten auf Befehl der Nordamerikaner Ende Dezember zwangsweise rekrutiert und eingekleidet worden. Sie erzählten, daß sie durch Drohungen, Hunger und Schläge dazu gebracht wurden, sich für das Schützenregiment anwerben zu lassen. Leidensgenossen, die sich geweigert hätten, seien mit Gefängnis bestraft oder zu Zwangsarbeiten verschleppt worden.

Sabotageakte in Französisch-Marokko

DNB **Algeciras**, 20. Jan. Aus Französisch-Marokko werden verschiedene Sabotageakte gemeldet, die an der strategisch wichtigen Eisenbahnstrecke Rabat—Fes festgestellt wurden. In der Nähe des Bahnhofs in Fes wurde unter einem Güterzug, der Kriegsmaterial transportierte, eine Sprengladung gefunden. Aehnliche Entdeckungen machte die Polizei im Gebiet El Ayun, wo zwei Dynamitladungen unschädlich gemacht werden mußten. Die Ueberwachung der Eisenbahnstrecke mußte erheblich verschärft werden. Alle Brücken und Tunnels haben militärische Posten erhalten.

Infolge der schweren Stürme, die auch im Gebiet der Kanarischen Inseln herrschten, mußte die britische Korvette „Santa Nectao" Las Palmas als Nothafen anlaufen.

In wenigen Zeilen

Italien hatte Ende 1942 ohne die im Laufe des Krieges angeschlossenen Gebiete 45 564 000 Einwohner. Im Monat Dezember 1942 wurden 22 653 Ehen geschlossen. Die Geburtenziffer betrug 69 925. Es starben 60 925 Personen.

Bei heftigen Stürmen im Golf von Biscaya sind die beiden in Vigo beheimateten Fischdampfer „Antonio Pontan" und „Este" untergegangen. Die Besatzungen der beiden Schiffe konnten nach anstrengenden Bemühungen durch andere Fischereifahrzeuge gerettet werden.

Nach einer längeren Trockenheitsperiode sind heftige Unwetter über die brasilianischen Südstaaten niedergegangen, die zahlreiche Opfer forderten und großen Schaden anrichteten. Zahlreiche Dörfer wurden stark mitgenommen. Ein großer Teil der Getreideernte ging verloren.

Die syrische Zeitung „Bayrak" wurde auf mehrere Tage verboten. Die geringste Kritik an der Unfähigkeit der Regierung, der Wirtschaftskrise Syriens beizukommen, wird von der täglich verschärften Zensur mit solchen Maßnahmen beantwortet. Es wurde jetzt auch die Vorzensur eingeführt, und zwar sowohl für die inländische wie für die Einfuhr der ausländischen Presse.

Wie das Kriegsministerium bekannt gibt, wurde zum Militärattaché der japanischen Botschaft in Berlin und der japanischen Gesandtschaft in der Slowakei Generalmajor Mitsuhiki Kobayashi ernannt.

Wie Stefani aus Ankara meldet, mehren sich in Syrien und im Libanon die Sabotageakte. Eine bewaffnete Gruppe durchschnitt die Telephonleitung zwischen Saida, dem Sitz der libanesischen Regierung, und Beirut. Ueber 2000 Meter Draht wurden fortgetragen und die Leitungsmasten verbrannt. Der Polizei gelang es nicht, der Täter habhaft zu werden.

Bei Hebeversuchen an dem deutschen Panzerschiff „Graf Spee" vor dem Hafen von Montevideo ereignete sich ein Kenterunglück, das nach den bisherigen Feststellungen 15 Besatzungsmitglieder und Spezialarbeiter das Leben gekostet hat.

Adolf Hitler: „Man wird auf dieser Welt überhaupt nichts erreichen, wenn man sich in tausend Projekten verliert und immer Neues beginnt, statt seine Aufgabe anzufassen und zäh und fanatisch um ihre Erfüllung zu ringen."

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Schwerte, 21. Januar 1943.

Brot aus vollem Schrot und Korn

Das neue Jahr hat begonnen. Die Ernte des alten Jahres ernährt Millionen. Die Gedanken des Landmanns sind den neuen Mühen, der neuen Saat, dem Gelingen des neuen Jahres zugewendet. Auch im Innern wird wieder eine große Erzeugungsschlacht geschlagen, das Gelingen der Ernte im neuen Jahr ist ein großer Faktor im Ringen um den Endsieg.

Die Nahrung im Kampf muß einfach, kräftig und gehaltvoll sein. Vollkornbrot mit der Gütemarke hat siegreich seinen Platz in der vordersten Reihe behauptet, weil es alle nahrhaften Stoffe des ganzen Korns enthält, die der schaffende Mensch braucht. Das Volk, das seinen Platz an der Sonne erkämpfen will, muß gesund und leistungsfähig sein.

So erleben wir den Anfang des neuen Jahres in dem Bewußtsein, daß wir alle unsere körperliche und geistige Kraft erhalten müssen. Das beste Brot ist für die Ernährung gerade gut genug. Vollkornbrot muß Volksbrot werden, weil es besser und gesunder ist.

Tageschronik

÷ **Die aufgerufenen Rentenbankscheine** zu 10, 50, 100, 500 und 1000 RM, die bis zum 15. Dezember 1942 hätten umgetauscht werden sollen, sind vielfach noch in den Händen des Publikums. Die Säumigen werden jetzt nochmals dringend aufgefordert, den Umtausch bei einer Reichsbankanstalt umgehend vorzunehmen. Der 15. Februar ist hierfür der letzte Termin.

÷ **Verbraucherhöchstpreise für Gemüse und Obst.** Grünkohl 12, ab 2. Februar 13. Rosenkohl 42, ab 2. Februar 45. Rotkohl 13. Weißkohl 11, ab 2. Februar 12. Wirsing 12, ab 2. Februar 13. Kohlrabi ohne Laub 14, ab 2. Februar 15. Möhren (Nantaiser) 12, ab 2. Februar 13; andere Sorten 11. Porree 32, 30, ab 2. Februar 34, 30. Rote Beete 11. Schwarzwurzeln 42. Sellerie 21, 23, ab 2. Februar 22, 30. Speisesteckrüben 6 bzw. 7. Spinat 24. Suppengrün 10. Zwiebeln 13. Äpfel: Weißer Klar-, Viktoria- und Zigeunerapfel 40, 32, 24, 10; Cox' Orange-Renette 65, 55, 40, 10; Preisgruppe I 53, 43, 32, 10; Preisgruppe II 37, 30, 21, 10; Preisgruppe III 32, 25, 21, 10; Preisgruppe IV 22, 15, 10; Preisgruppe V 19, 13, 10. Speisekartoffeln 4,25 bzw. 0,51.

÷ **Schweinezählung am 3. März 1943.** Auf Grund einer Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird am 3. März 1943 die übliche Schweinezählung durchgeführt. Um eine geeignete Grundlage für die Berechnung des Eier-Ablieferungs-Soll der Geflügelhalter zu schaffen, ist außer den Schweinen auch der Hühnerbestand zu zählen. Die Zählung erfolgt im gesamten Großdeutschen Reich. Die Großstädte sind wie bisher von der Zählung befreit.

Buntes Allerlei im „Freischütz"

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG „Kraft durch Freude" veranstaltete am letzten Sonntag im ausverkauften Saale des „Freischütz" ein großes Varieteprogramm, welches von nur ersten Kräften bestritten wurde. In wechselnder Folge zeigten Tänzerinnen, Rollschuhläuferinnen, Akkordionsolisten, Zauberkünstler, Exzentriker, moderne Kraftakrobaten und komische Musikalkünstler ihr hervorragendes Können. Sämtliche Darbietungen wurden von den Besuchern mit überaus reichem Beifall bedacht. Diese Veranstaltung hat wieder einmal gezeigt, daß die Zusammenstellung des Programms so recht nach dem Herzen der Besucher war. KdF wird nicht verfehlen, in absehbarer Zeit ein vollkommen neues Programm auf gleicher Grundlage zu bieten.

Je zeitiger, um so besser!

Haben Sie schon daran gedacht, die Zuckersparkasse wieder aufzufüllen, das heißt also, die leeren Einmachgläser allmählich mit Zucker zu füllen, der dann für die Einmachzeit aufbewahrt wird? Da die Weihnachtstage mit ihrem erhöhten Zuckerverbrauch für Gebäck und Süßigkeiten aller Art lange vorbei sind, so ist es jetzt an der Zeit, an die Zuckersparkasse zu denken. Vorsorgliche Hausfrauen pflegten ja bereits in Friedenszeiten auf diese Weise Zucker zu sparen, um dadurch die erhöhten Geldauslagen in der Einmachzeit herabzumindern. Wenn wir auch jetzt während des Krieges Zucker in begrenzten Mengen kaufen können, so ist deswegen das Anlegen einer Zuckersparkasse nicht minder wichtig, ja sogar noch notwendiger als vorher. Es ist schließlich mit dem Sparen von Zucker nicht anders, als wenn man Geld für spätere Zeiten zurücklegt, man kann eben nur dann ohne Entbehrungen sparen, wenn man frühzeitig und im kleinen damit beginnt. Wenn wir jetzt schon jede Woche etwas Zucker in leere Einmachgläser füllen, so sammelt sich im Laufe der Monate ein ganz beachtlicher Vorrat an. Die uns zur Verfügung stehende Zuckermenge ist ja so ausreichend bemessen, daß wir tatsächlich von jeder Zuteilung etwas zurücklegen können, ohne daß wir deswegen auf gesüßte Speisen oder gelegentlich einen Sonntagskuchen zu verzichten brauchen. Dabei empfiehlt es sich, diesen Vorratszucker getrennt aufzubewahren, so daß man stets einen Überblick über die zur Verfügung stehende Menge hat, man kommt dann auch nicht in Versuchung, den Vorrat für eine überflüssige Leckerei zu verbrauchen. Vorausschau und planmäßiges Handeln ist die Kunst der Haushaltführung.

Neue Fragen aus dem Luftschutz

Frage: Ich habe ein Strafmandat bekommen, weil ich nachts eine nicht abgedunkelte Taschenlampe benutzte. Dabei habe ich niemand mit der Lampe geblendet, vielmehr zwei Finger über die Linse gelegt, so daß nur ganz wenig Lichtschein herausfiel. Die dunkelblau gefärbten Taschenlampen sind doch vollkommen aus der Mode gekommen. Hat es Zweck, gegen das Strafmandat Einspruch zu erheben? — Antwort: Wer immer noch nicht gelernt hat, daß auch Hand- und Taschenlampen, wenn sie weder abgeblendet noch dunkelblau gefärbt sind, eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen, dem ist nicht zu helfen, und der muß bestraft werden. Wenn die blauen Birnen von Taschenlampen „aus der Mode gekommen sind", so ist es höchste Zeit, daß mit kräftigen Strafen durchgegriffen wird. Der Einspruch gegen die polizeiliche Strafverfügung hat selbstverständlich gar keinen Zweck. Bezahlen Sie die Strafe und machen Sie Ihre Taschenlampe schleunigst „luftschutzbereit".

Frage: Vor mehreren Jahren wurden die Bodenräume in unserem Dachgeschoß ordnungsgemäß entrümpelt. Der Blockwart vom Reichsluftschutzbund besichtigte nachher den Dachboden und bestätigte, daß alles in Ordnung sei. Die wenigen dort verbliebenen Gegenstände seien nach den Bestimmungen zulässig. Nunmehr werden wir vom Luftschutzwart — angeblich auf Weisung der Polizei — aufgefordert, auch diese letzten Gegenstände — schwere Koffer, Schränke, Truhen usw. — zu entfernen. Die Dachgeschosse müßten jetzt vollständig geräumt werden. Ist eine solche Anordnung tatsächlich erlassen worden? — Antwort: In besonders luftgefährdeten Orten können die Luftgaukommandos die örtlichen Luftschutzleiter zur vollständigen Entleerung aller zu Lagerzwecken benutzten Dachgeschoßräume veranlassen. Im allgemeinen wird diese Räumung vorerst auf besonders brandgefährdete Baugebiete beschränkt, also auf enggebaute, aus mehrgeschossigen Gebäuden bestehende Straßenkerne, insbesondere Altstadtviertel, sowie Gewerbe-, Geschäfts- und Wohnviertel in geschlossener Bauweise mit mehrgeschossigen Gebäuden. Vermutlich treffen diese Voraussetzungen in Ihrem Fall zu. Bedenken Sie, daß die Anordnung der Polizei nicht zuletzt in Ihrem eigensten Interesse liegt, da dadurch die Ausbreitung von Bränden in Dachgeschossen erschwert und die Bekämpfung von Brandbomben und Bränden erleichtert wird.

SOZIALE FRAUENBERUFE in der NSV

Anfragen und Auskünfte über Schulen und Berufsaussichten bei den Gau- und Kreisamtsleitungen der NS-Volkswohlfahrt.

Wiederaufbau der Schweinehaltung

Nachdem trotz der Auswinterungsschäden die Ernteergebnisse besonders bei Kartoffeln wesentlich günstiger ausgefallen sind als zunächst angenommen werden konnte, besteht für die Landwirtschaft heute die dringende Verpflichtung, den Schweinebestand wieder aufzubauen und der gegebenen Futterlage anzupassen. Im vergangenen Jahr mußte in Anbetracht der nur mittelmäßigen Futtergetreide- und Kartoffelernte des Jahres 1941 die viehwirtschaftliche Lenkung darauf ausgehen, den damals überhöhten Bestand an schweren Schlachtschweinen zu vermindern. Den Betrieben mußte auferlegt werden, mehr Fleischschweine zu halten, um das vorhandene Futter bestmöglich auszunutzen. Durch verschiedene Maßnahmen ist dieses Ziel planmäßig erreicht worden. Allerdings ist bei der genügenden Anlieferung jüngerer Schweine in marktfähigem Gewicht weniger darauf gesehen worden, einen ausreichenden Sauenbestand bereitzustellen. Daher ist an die landwirtschaftlichen Betriebsführer der Appell gerichtet worden, nunmehr eine nachhaltige Verstärkung der Sauenbedeckungen durchzuführen. Eine Ausdehnung um mindestens 50 vH. ist notwendig, um eine sichere Grundlage für die Schweinefleischproduktion für das Wirtschaftsjahr 1943/44 zu schaffen. Die verantwortlichen Führungsstellen haben die zur Durchführung dieser Aktion notwendigen Maßnahmen getroffen. Dazu gehört vor allem die Neugestaltung der Schweinepreise vom 7. Dezember 1942, durch die den Bauern die gestiegenen Produktionskosten in der Schweinehaltung ausgeglichen werden sollen. Dabei muß ausdrücklich betont werden, daß die Kleinhandelspreise trotz der durchgeführten Erhöhung der Erzeugerpreise unverändert gleich bleiben, der Verbraucher also Schweinefleisch zu dem nunmehr seit Jahren gleichgebliebenen Preisstand erhalten kann.

Die Futtermittelversorgung verlangt naturgemäß eine scharfe Lenkung, denn aus volks- und kriegswirtschaftlichen Gründen steht die Getreide- und Kartoffelproduktion im Vorrang vor der Fleischerzeugung. Abgesehen von den reichlich vorhandenen Futterkartoffeln konnten weitere Erleichterungen der Futtermittelzuteilung erfolgen. Außer den von vornherein zugestandenen 50 kg Futtergetreide sind bei der Kontingentsfestsetzung der Brotgetreidebelieferung weitere Mengen Futtergetreide je Schwein zur Verfügung gestellt. Für alle Jungsauen, die nach dem 1. Februar 1943 abferkeln, werden zusätzlich 250 kg Futtergetreide freigegeben. Für die zur gewerblichen Schlachtung abgelieferten Schweine wird je Stück eine Menge von 12 bis 15 kg Eiweißkonzentrat zugeteilt. Betriebe mit Sauenhaltung, die kein Futtergetreide ernteten, werden eine bestimmte Menge Hafer zugeteilt bekommen. Außerdem werden erneut Mastverträge gegen Lieferung von Futtermitteln zum Abschluß kommen. Schließlich kommen zur Sicherung des Sauen- und Läuferabsatzes entsprechende Lieferungsverträge durch die Züchterorganisationen, den Handel und die Genossenschaften abgeschlossen werden. Die wirtschaftlichen Grundlagen zum Wiederaufbau eines für die Fleischversorgung ausreichenden Schweinebestandes sind damit geschaffen und jeder landwirtschaftliche Betriebsführer hat nunmehr die Pflicht, diese Aktion mit allen Mitteln zu unterstützen.

Wie ist das mit der Hausschlachtung?

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Hausschlachtungsbestimmungen geklärt. Demgemäß sind Hausschlachtungen alle nichtgewerblichen Schlachtungen von Schweinen, Rindern, Kälbern, Schafen sowie deren Jungtieren, also von Ferkeln und Lämmern, ohne Rücksicht auf ihr Gewicht. Hausschlachtung all dieser Tiere darf nur mit Genehmigung des Ernährungsamtes erfolgen. Mit Rücksicht auf die Futtermittellage dürfen nur bestimmte Personenkreise hausschlachten, nämlich die landwirtschaftlichen Selbstversorger (Gruppe A), gewisse nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B), sowie Krankenhäuser, Kantinen, Werkküchen, Arbeiterlager, Anstalten usw. (Gruppe C).

Selbstversorgung heißt: Versorgung aus Eigenem! Daher dürfen nur solche Tiere hausgeschlachtet werden, die von den Selbstversorgern eine angemessene Zeit — Schweine mindestens drei Monate — im eigenen Stall bis zur Schlachtung selbst gemästet und gehalten werden. Nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger müssen zudem nachweisen, daß die Fütterung mit selbsterzeugten Futtermitteln vorgenommen wurde. Dazu rechnen u. a. auch gesammelte Abfälle und solche Futtermittel, die als Entgelt für mindestens 50 volle Arbeitstage in der Landwirtschaft gewährt wurden. Die eigene Futtergrundlage wird scharf überprüft. Als Richtlinie werden je Schwein etwa 20 Zentner Hackfrüchte bzw. Abfälle und 2—3 Zentner Getreidefuttermittel angesehen. Ferner darf das Hausschlachtungsschwein beim Erwerb nicht mehr als 60 kg gewogen haben, und der Selbstversorger muß in allen Hausschlachtungsjahren seit 1938/39 die gleiche Zahl von Hausschlachtungen vorgenommen haben.

Die Hausschlachtung darf nur mit Genehmigung der Kartenausgabestelle erfolgen nach Vorschriften, die für den, der sie nicht kennt, bei der Kreisbauernschaft zu erfragen sind. Der Genehmigungsbescheid ist bei der Schlachtung dem Fleischbeschauer vorzulegen, der Schlachtung und Schlachttag durch Unterschrift und Stempel bestätigt. Der Bescheid muß nach der Schlachtung der Kartenausgabestelle zurückgegeben werden. Im übrigen sind die Ernährungsämter angehalten, jede kriegsspekulative Selbstversorgung (wie Balkonschweine, Garagenkühe usw.) zu verhindern.

„Soldatenbriefe zur Berufsförderung"

Jetzt auch ein landwirtschaftlicher Aufbaulehrgang

Das OKW führt zur Weiterbildung der aus landwirtschaftlichen Berufen stammenden Wehrmachtsangehörigen im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsministerium, dem Reichserziehungsministerium und dem Reichsnährstand im Rahmen der „Soldatenbriefe zur Berufsförderung" einen landwirtschaftlichen Aufbaulehrgang durch, der neun Teilbände umfaßt. Für die allgemeinen Grundlagen der Naturwissenschaften wird ein besonderer Lehrgang in drei Teilen herausgegeben. Der Aufbaulehrgang wendet sich an landwirtschaftliche Berufsangehörige, die sich als Auswärtige der Abschlußprüfung an einer höheren Landbauschule unterziehen wollen, ferner an solche, die ihre Ausbildung an einer höheren Landbauschule bereits begonnen hatten oder die Voraussetzungen erfüllen und mit dem Schulbesuch noch nicht beginnen konnten. Weiter kommen Personen in Betracht, die die Voraussetzungen noch nicht ganz erfüllen, auf Grund ihrer Kriegsteilnahme jedoch unter erleichterten Bedingungen zur höheren Landbauschule zugelassen werden möchten, ferner solche, die später als Lehrer an landwirtschaftlichen Berufsschulen oder im Beratungsdienst des Reichsnährstandes tätig sein wollen, die als Landwirte, Bauern und Angestellte mittlerer und größerer Betriebe oder in einer sonstigen landwirtschaftlichen Tätigkeit ihr Fachwissen erweitern wollen. Den künftigen Diplomlandwirten schließlich soll durch den Aufbaulehrgang die Möglichkeit einer Überprüfung ihres Fachwissens gegeben werden, um bei Beginn oder Wiederaufnahme der Vorlesungen ohne Schwierigkeiten folgen zu können.

Wehrmachtsangehörige, die die Bedingungen für Auswärtige für die Abschlußprüfung erfüllen, können sich auf Grund des Aufbaulehrganges ohne ordentlichen Schulbesuch zur Prüfung an einer höheren Landbauschule melden. Für sie wird zur gegebenen Zeit ein Vorbereitungslehrgang von 10 Wochen Dauer eingerichtet. Ebenso sind Vergünstigungen für Wehrmachtsangehörige vorgesehen, die die Bedingungen für die Aufnahme in eine höhere Landbauschule nur zum Teil erfüllen. Weitere Auskunft erteilt die Landesbauernschaft Westfalen in Münster.

Grundsätzlich drei Jahre Lehrzeit

Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 22. Oktober 1938 dürfen seit dem 1. April 1939 im allgemeinen Lehrverhältnisse, die über drei Jahre hinausgehen, nicht begründet werden. Sofern in einzelnen Berufen auch bei intensiver Ausbildung das Lehrziel in drei Jahren nicht erreicht werden kann, darf ausnahmsweise mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine längere Lehrzeit festgesetzt werden. Die dreijährige Lehrzeit bildet also die Regel, eine darüber hinausgehende Lehre die Ausnahme. Auf Vorschläge zu einer weiteren Verkürzung dieses Zeitraumes hat der Reichswirtschaftsminister in einem Erlaß vom 12. November 1942 darauf hingewiesen, daß an der bestehenden Regelung auch in Zukunft festgehalten werden soll. Die Festsetzung von Lehrzeiten über drei Jahre hinaus ist in jedem Fall durch das Erfordernis einer längeren Dauer des berufserzieherischen Reifeprozesses bedingt. Andererseits ist ein Heruntergehen unter die Grenze von drei Jahren nicht beabsichtigt.

HJ-Standort Schwerte

MFG Fähnlein 4/136. Sonnabend, 23. Januar, um 15 Uhr findet an der Oberschule für Jungen ein Jungstammappell statt. Zu diesem Appell tritt das gesamte Fähnlein um 14.40 Uhr am Langemarckheim an. Erscheinen in tadelloser Uniform ist Pflicht.



Sondermarke zum 30. Januar

Zum 30. Januar 1943, dem 10. Jahrestag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Rpf. mit einem Zuschlag von 96 Rpf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hoheitszeichen über dem Brandenburger Tor. Das neue Wertzeichen wird vom 26. Januar 1943 an bei den größeren Postämtern bis zum 15. März vorrätig gehalten. Scherl-Bilderdienst

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

„Ja", sagte die Frau heftig. „Siehst du, jetzt verstehe ich! Sie schickte ihn zum Spionieren ..."

„Nein, nein, das bildest du dir ein", sagte Bürger und ging mit ihr in das Schiffsinnere zurück. Er beruhigte sie, so gut es ging.

Es klopfte hart und heftig an Thea Korffs Kabine. Sie saß vor dem kleinen, fest eingelassenen Toilettenspiegel und rief ein gleichgültiges „Herein". Auf der Schwelle stand Leo Bürger. Er war im Frack.

„Noch nicht fertig?" sagte er stirnrunzelnd. „Ich bitte dich, beeile dich doch. Die Zusammenkunft mit Thomson ist unerhört wichtig."

Thea Korff schloß den Gürtel um das Abendkleid aus bordeauxrotem Samt und hob die kleine Schleppe vom Boden auf.

„Jetzt können wir gehen", sagte sie ruhig. Leo Bürger sah seine Braut an. Ein eitles Lächeln lag um seinen Mund.

„Du siehst gut aus, Thea", sagte er dann freundlicher. „Aber blaß! Du solltest etwas Rot auflegen!"

Thea Korff zuckte die Achseln und schloß die Kabinentür. „Wozu?"

„Wozu? Thomson sieht gern eine schöne Frau. Das kommt mir bei meinem Geschäft gut zustatten, er ist dann leichter zugänglich und unser kalifornischer Abschluß wäre dann gesichert ..."

Thea Korff wurde noch blasser. „Mit anderen Worten, ich bin ein Lockmittel, um den alten Mann geschäftlich zu ködern", sagte sie hart und gepreßt.

„Mein Gott! Ihr sentimentalen Deutschen!" Leo Bürger wurde heftig.

„Was vergibst du dir denn dadurch, daß du dem alten Herrn ein wenig um den Bart gehst?"

„Das ist dein Standpunkt, nicht der meine!" gab sie herb zurück.

Jetzt blieb Leo Bürger im Gang stehen und stampfte heftig mit dem Fuß auf.

„Mach mir doch nicht immer solche Schwierigkeiten! Wie soll das denn später werden? Ich verlange doch nichts Unmögliches! Du wirst dich schon an alles gewöhnen ..."

Thea hob den Blick nicht vom Boden. Dann aber antwortete sie leise: „Ja, du hast recht! Ich muß mich daran gewöhnen ... an alles gewöhnen ..."

Tonlos und traurig klang die Stimme. Leo Bürger aber hörte nicht den Klang, er hörte nur die Bestätigung.

„Na also", sagte er und hob im Gang ihr Kinn zu sich empor. „Einen Kuß, liebe Braut, den Versöhnungskuß, ja?" Mit geschlossenen Augen duldete sie es. Dann trat sie Arm in Arm mit ihm in den Rauchsalon 1. Klasse, in dem ihnen der alte Thomson in Firma Thomson und Darrick schon erwartungsvoll entgegenkam.

Noch einmal stockte ihr Fuß. Das war, als sie dem Blick von Hermann Frobus begegnete, der sich aus dem Sessel erhob und verneigte.

Unangenehm berührt wandte sich Leo Bürger um.

„Aufdringlicher Mensch", murmelte er ärgerlich vor sich hin. Thea hatte die Bemerkung verstanden. Fest preßte sie die Lippen zusammen und schwieg.

Erst blieb sie still, dann griff sie in die Unterhaltung ein. Der alte Thomson, der die schöne Frau mit wohlgefälligem Blick betrachtet hatte, wurde bei ihren sachlichen Fragen, die sie in die Unterhaltung mit einwarf, aufmerksam.

„Nanu", sagte er erstaunt, „Bürger, Sie haben ja eine tüchtige Braut, von ihr können sogar wir noch etwas lernen ..." Leo Bürger lächelte geschmeichelt. Er klopfte zärtlich auf den schlanken, weißen Arm seiner Braut, ein gequältes Lachen kam dabei in ihr Gesicht.

Das kalifornische Geschäft kam zustande.

Der alte Thomson hatte sich verabschiedet. Leo Bürger war in guter Laune.

„Wir wollen unseren Sieg etwas feiern", meinte er und bot seiner Braut den Arm. „Aber nicht hier, drüben im kleinen Saal, ja?"

Sie nickte müde. Ach, es war ja auch alles so gleichgültig. Sie sah zu, wie er hastig und unmäßig den Champagner hinunterstürzte.

„Trink nicht so hastig", sagte sie schließlich ehrlich besorgt. „Du könntest dir schaden."

„Ich tue, was mir paßt!" sagte er heftig und lauter, als es sonst seine Art war. „Und dir will ich auch noch eins sagen: Wenn du glaubst, du müßtest mir nachspionieren, so suche dir einen anderen dafür aus, als diesen aufdringlichen Forscher! Was denkt sich dieser Frobus eigentlich, dich dauernd mit seiner Gegenwart zu belästigen?"

„Frobus? Dir nachspionieren", meinte Thea Korff fassungslos vor Erstaunen und Scham. „Wie kommst du darauf, es ist mir nie im Traum eingefallen ..." Dann verstand sie, und ihr Mund verzog sich in leisem Ekel. „Ach, jetzt verstehe ich ..."

„Verstehen, verstehen, was verstehst du? Meine alte Bekanntschaft mit Frau Mabel Bonnard gibt dir wohl Grund zu dieser Spionage ..."

Entschlossen stand Thea Korff jetzt auf. „Wohin?" sagte er heftig.

„Ich werde erst wieder mit dir sprechen, wenn du nüchtern bist", sagte sie kalt. „Du redest Unsinn. Und was deine Beziehungen zu Frau Bonnard angeht, so erwarte ich nur eins: daß du wenigstens als mein Mann den Versuch machst, den Begriff einer Ehe aufrechtzuerhalten ..."

Er sah ihr nach.

Diese Energie und Kraft ... wirklich scheußlich! Das würde ja eine unangenehme Frau werden. Ob sich diese Verlobung nicht lösen ließ? Aber was würde Papa sagen, der auf diese Heirat seine letzte Hoffnung setzte. Und geheiratet mußte werden, damit das Geld und die Firma Bürger ...

Er brach den Gedanken ab und füllte sich das Glas neu. Aber das prickelnde, schäumende Getränk verscheuchte doch nicht seine Gedanken. Es war klüger, bei Thea einzulenken. Wer kannte sich in dem Charakter einer solchen Frau aus?

In der eleganten Kabine aber saß Thea Korff und sah mit großen, starren Augen ins Leere. Unerträglicher Kopfschmerz — die Folge der heftigen Erregung — peinigte sie. Heraus an die herbe Luft, die über Deck wehte.

Nein, nein! Sie würde jemandem begegnen und nicht ausweichen können. Sie würde ihren Schmerz doppelt stark und bohrend empfinden. Sie konnte nicht in die klaren und hellen Augen sehen, die sie heute abend so schmerzerfüllt und voller Sehnsucht angesehen hatten.

(Fortsetzung folgt)

Aus Westdeutschland

Zwei jugendlichen Banditen das Handwerk gelegt

Buldern. Drei junge, vorbestrafte Burschen aus Dülmen und Langenbochum trieben sich seit einiger Zeit in der Bauernschaft Nödder herum und führten ein wahres Banditendasein. Ihren Unterschlupf hatten sie in einer im Felde stehenden Bretterbude, die sie mit Schlafdecken wohnlich ausgestattet hatten. Von hier aus wilderten sie mit ihren Kleinkaliberbüchsen und belästigten junge Mädchen, die zur Arbeit gingen. Ein jagdausübender Hauptwachtmeister nahm jetzt die Verfolgung auf und erwischte sie auf frischer Tat beim Wildern. Als sie auf Anruf flohen, gab der Beamte einen Schuß ab, wodurch einer der Burschen am Bein verletzt wurde. Die beiden andern ergriffen die Flucht, konnten jedoch bald auf einem Gehöft, wo sie sich versteckt hatten, festgenommen werden.

Sühne für Fahrlässigkeit

Wuppertal. Vor kurzem ereignete sich auf dem Werkshof einer Wuppertaler Firma ein tragischer Unfall, der jetzt zu einem gerichtlichen Nachspiel führte. Nachdem das Lastauto der Firma mit Waren beladen war, wollte der Kraftwagenführer Sch. den Wagen in Bewegung setzen. Dieser ging aber statt nach vorn rückwärts, wodurch der Beifahrer gegen eine Hauswand gedrückt und so schwer verletzt wurde, daß er am nächsten Tage starb. Auch die Anwendung der Handbremse hatte nicht geholfen. Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Sch. nicht alles getan habe, um das Unglück zu vermeiden, und so verurteilte es ihn zu vier Wochen Gefängnis.

Autoreparaturwerkstatt ausgebrannt

Wipperfürth. Auf bisher ungeklärte Weise entstand in der Autoreparaturwerkstatt von Klotz in Wipperfürth ein Schadenfeuer, das einen großen Umfang annahm und dem die ganze Werkstatt zum Opfer fiel. Nur durch restlosen Einsatz gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und die umliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen.

Vier Schwestern heirateten am gleichen Tage

Herten. Die Eheleute Tischlermeister Friedrich Günther begingen am 31. Dezember die Silberne Hochzeit. Gleichzeitig können noch drei Schwestern der „Silberbraut" die Silberhochzeit begehen, da alle vier am gleichen Tage vor 25 Jahren in Creisheim in Württemberg getraut wurden.

An der vierten Generation wieder im gleichen Hause

Solingen. Ein wahrhaft nicht alltägliches Jubiläum begeht die in der Altenhofer Straße 2b in Solingen-Wald lebende Familie des Invaliden Karl Geldmacher. Schon zum vierten Male hat sich die Mietwohnung, die die Familie noch heute bewohnt, vom Vater auf den Sohn vererbt, so daß jetzt bereits die vierte Mieter-Generation der gleichen Familie die Wohnung innehat. Dagegen haben die Besitzer des Hauses, in dem die Familie Geldmacher seit weit mehr als 100 Jahren wohnt, mehrfach ihre Wohnung gewechselt.

Förderung des bergischen Obstbaues

Leichlingen. In der Blütenstadt Leichlingen hat der rund 400 Mitglieder zählende Gartenbauverein eine intensive Schädlingsbekämpfung im Obstbau und eine durchgreifende Verjüngung der Obsthöfe eingeleitet. Im Jahre 1942 wurden rund 20 000 Obstbäume gespritzt und 3000 Bäume durch Schnitt behandelt. Der Erfolg hat sich bereits durch einen steigenden Ernteertrag und Verfeinerung der Qualität des Leichlinger Obstes bemerkbar gemacht. Mit großen Hoffnungen geht der heimische Obstbau in das neue Jahr und es ist sein Bestreben, durch intensive Arbeit die Erträge weiterhin zu mehren, um auch seinerseits zu der Sicherung unserer Ernährung beizutragen.

Große Lebensmitteldiebstähle

Düsseldorf. Unter Ausnutzung der Verdunkelung hatten in einem Lebensmittelgeschäft, in das sie durch ein offenes Oberlicht eingestiegen waren, der 34jährige Heinrich Bünnagel und der 51jährige Walter Rosenkranz etwa 100 Pfd. Butter, 80 Pfd. Käse, 35 Pfd. Wurst, 10 Pakete Tabak, eine ansehnliche Menge Speck, 140 Pfd. Mehl, 10 Liter Oel und 30 RM. Wechselgeld gestohlen und die Waren zu erheblichen Ueberpreisen an den 49jährigen Theodor Hesemann verkauft. Die drei genannten Männer erschienen deshalb vor dem Sondergericht, das Bünnagel und Rosenkranz wegen schweren Diebstahls in Verbindung mit Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung und die Kriegswirtschaftsverordnung zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilte. Für beide wurde, da sie erheblich vorbestraft und gemeingefährliche Gewohnheitsverbrecher sind, die Sicherungsverwahrung angeordnet. Hesemann wurde wegen Hehlerei und Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Einbrecher zum Tode verurteilt

Düsseldorf. Der 50jährige Emil Quack wurde bisher hauptsächlich wegen Eigentumsdelikten im ganzen 24mal bestraft und mit hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen belegt. Ein weiteres Mal erschien er vor dem Sondergericht. Er hatte im September und Oktober 1942 in Beckerath bei Wickerath, in Oberbruch, in Sinz und in Dülken Einbruchsdiebstähle begangen und Kleidungsstücke, Lebensmittel, Kleider-, Raucher- und Lebensmittelkarten gestohlen. Da es sich bei ihm um einen unverbesserlichen Einbrecher handelt, verurteilte ihn das Sondergericht als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher im Sinne des Gesetzes vom 4. September 1941 zur Änderung des Strafgesetzbuchs zum Tode.

Eröffnung einer Arno-Breker-Ausstellung in Köln

Köln. Gauleiter Staatsrat Grohé eröffnete am Sonntagvormittag im Hause der Rheinischen Heimat in Köln vor einem großen Kreis geladener Gäste die auf Veranlassung des Gaupropagandaamtes des Gaues Köln-Aachen und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum ersten Male in einer deutschen Stadt zur Ausstellung gelangende Gesamtschau der Werke von Professor Arno Breker. Welchen Widerhall gerade diese Ausstellung in der Kölner Bevölkerung gefunden hatte, ließ sich daraus ermessen, daß die Schau noch vor ihrer Eröffnung von Besuchern förmlich belagert wurde.

An der Eröffnungsfeier, deren musikalische Einleitung vom Rheinischen Landesorchester bestritten wurde, nahmen die führenden Männer der Partei, der Wehrmacht, der staatlichen und kommunalen Behörden, der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft in großer Zahl teil. Gaupropagandaleiter Richard Ohling (MdR) hieß die Ehrengäste, an ihrer Spitze den Gauleiter, willkommen. Besonders herzlich begrüßte er Professor Breker, dessen Werdegang und Persönlichkeit als Sohn der rheinischen Heimat er eingehend würdigte. Köln sei die erste Stadt des deutschen Reichsgebietes, die die wahrhaft repräsentative Schau des Brekerschen Schöpfertums betreuen und vorstellen dürfe. Sein Schöpfertum werde am besten in seiner Bedeutung durch die große Volkstümlichkeit in Verbindung mit der kunstkritischen Anerkennung gekennzeichnet, eine Harmonie der Wertung, die schon heute die klassische Geltung seines Wirkens ahnen lasse. Arno Breker habe der deutschen Nation die Monumentalität geschenkt, die ihrem Wesen entspreche. In seinen Werken spiegele sich vor allem das Erlebnis unserer Zeit. Seine Kunst sei in tiefstem Sinne des Wortes deutsch. Für Köln sei mit seinem Werk ein neuer Glaube zu Gast, der unerschütterliche Glaube an die große Zukunft, die Deutschland sich erringen werde.

Gauleiter Staatsrat Grohé erklärte darauf die Ausstellung für eröffnet.



Altes Volksgut vererbt sich von Generation zu Generation

In vielen bäuerlichen Gegenden Deutschlands ist noch die schöne alte Volkskunst lebendig, die ganz besonders in den eigenartigen Trachten ihren Ausdruck findet. Man legt Wert auf eine gute Handarbeit, und oft entstehen wahre Kunstwerke unter den geschickten Frauenhänden. Das Können wird von der einen Generation zur anderen überliefert. (Scherl-Bilderdienst-Bauer-Autoflex)

Gefängnis für eine pflichtvergessene Mutter

Koblenz. Vor der Koblenzer Strafkammer hatte sich eine Frau aus Engers — jetzt wohnhaft in Niederberg — zu verantworten, die in der unglaublichsten Weise ihre Mutterpflichten vernachlässigt hatte. Statt sich um ihre fünf Kinder von denen das älteste neun Jahre und das jüngste acht Monate alt waren, zu kümmern, überließ sie diese sich selbst und verbrachte ihre Zeit mit Vergnügungen aller Art, dem Besuch von Gasthäusern, Kinos usw. Sie war befreundet mit einer gewissen Frau K., die bereits vor einigen Monaten wegen noch schwererer Vergehen, die aber auf der gleichen Linie lagen, abgeurteilt worden war, mit der sich die jetzige Angeklagte herumtrieb. Die Frau trieb es so toll, daß es schließlich die Nachbarschaft nicht mehr mit ansehen konnte und die zuständigen Behörden auf die unhaltbaren Zustände hinwies. Die daraufhin sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß die Kinder einfach in der Wohnung eingeschlossen wurden und dort in einem unbeschreiblichen Dreck völlig verkamen, während die Mutter ihren Vergnügungen nachging. Die Ungeziefer-Plage in der Wohnung war so groß, daß ein Arzt, der die katastrophalen Zustände an Ort und Stelle überprüfte, es nach dem Besuch der Wohnung nicht wagen konnte, eine Straßenbahn zur Heimfahrt zu benutzen, da er selbst durch den kurzen Aufenthalt in der Wohnung mit Ungeziefer bedeckt war. Auch die Wohnungseinrichtungen, das Bettchen des Kleinkindes usw. waren völlig verschmutzt, und schließlich befand sich die Wohnung selbst auch in einem unbeschreiblich schmutzigen und unordentlichen Zustand. Im Juli des vergangenen Jahres wurden die Kinder auf behördliche Anordnung in einem Heim untergebracht, um sie einer weiteren Gefährdung zu entziehen. Das Gericht berücksichtigte zwar die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Angeklagten, und vor allem die Tatsache, daß der Vater der Kinder wenig taugte, erkannte aber wegen böswilliger Vernachlässigung der Mutterpflichten auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Auf der Jagd vom Tode ereilt

Montabaur. In Handstetten kehrte ein 84 Jahre alter Kaufmann von einem Pirschgang nicht mehr zurück. Bei Nachforschungen nach seinem Verbleib wurde der Mann von seinen Angehörigen im Walde tot neben seinem Gewehr aufgefunden. Der alte Jäger war auf der Pirsch von einem Herzschlag überrascht worden.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm:

15.30—16.00: Kammermusik zum 80. Geburtstag von Alexander Friedrich von Hessen.
16.00—17.00: Beschwingte Opern- und Konzertmusik von Weber bis Hugo Kaun.
17.15—18.30: Leichte Charakterstücke.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe.
19.20—19.35: Dr. Goebbels' Artikel: „Die Optik des Krieges".
20.15—21.00: Aus unserer Notenmappe von gestern.
21.00—22.00: Aus alten und neuen Tonfilmen.
22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Konzertmusik unserer Zeit (Scheffler, Bresgen).
20.15—21.00: Komponisten im Waffenrock (Uhdall, Richter-Haser, Roselius).
21.00—22.00: „Marksteine Berliner Musikgeschichte" (Glanz und Untergang des Gasparo Spontini).

Sport und Spiel

Jugendabteilung der Kriegsspielgemeinschaft Schwerte
1a-Jugend Aplerbeck 09 gegen 1a-Jugend KSG Schwerte 1:4

Nicht leicht wurde der Schwerter Jugend der Sieg in Aplerbeck gemacht, aber dennoch gab hier die bessere Spielweise der Gäste den Ausschlag, so daß ein überzeugender 4:1-Sieg zustande kam. Der Gastgeber zeigte gleichfalls ein gutes Spiel und versuchte immer wieder die Vorteile des eigenen Platzes nutzbringend anzuwenden. Bereits aber im ersten Spielabschnitt hatte man sich ausgegeben, so daß man in der zweiten Spielhälfte dem Gegner allein das Feld überlassen mußte. Vier schöne Tore waren für die Schwerter die Ausbeute eines überlegenen Kampfgeschehens, so daß das Resultat durchaus dem Spielverlauf entspricht. Die Aplerbecker konnten es trotz aller Anstrengungen nur zum Ehrentreffer bringen, da die wachsame, überaus schlagsichere Schwerter Abwehr kein weiteres Tor zuließ.

2. Jugend Aplerbeck 09 gegen 2. Jugend KSG Schwerte 2:1

Hier mußten sich die Schwerter Jungen eine knappe 2:1-Niederlage gefallen lassen. Seit langer Zeit trat diese Mannschaft wieder erstmalig auf den Plan, so daß auch die knappe Niederlage als ein guter Anfang zu bezeichnen ist.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Cbing (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Z. Z. gilt Preisl. 12

Unsere Verlobung zeigen an:

Milli Kroll geb. Holzrichter
Karl Kroll, Oberleutnant

Ergste, z. Z. Ev. Krankenhaus
Schwerte, den 20. Jan. 1943.

Ihre Vermählung zeigen an:

Hans Gronen
Obergefreiter
Liselotte Gronen
geb. Viehmann

Rheydt und Schwerte, den 21. Januar 1943

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Kraushaar
Ltn. der Schutzpolizei d. Res.
Milly Kraushaar
geb. Gorholt

Schwerte, 21. Januar 1943
Bahnhofstr. 17 Gartenstr. 26
z. Z. im Felde

Weinsonderzuteilung
für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter

Diejenigen Kleinverteiler, die ihren Bezugschein über die ihnen zugeteilten Flaschen Wein noch nicht bei einem Großverteiler untergebracht haben, werden gebeten, ihn sofort bei mir telefonisch zu erfragen (Tel. Iserlohn Nr. 2444—2448; Hausanschluß 48) und ihm den Bezugschein umgehend vorzulegen. Der Wein kann sofort nach Lieferung gegen die Bezugsausweise ausgegeben werden, wie das aus meiner Bekanntmachung vom 16. Dezember 1942 über Weinsonderzuteilung hervorgeht, auf die ich die Kleinverteiler auch im übrigen hinweise.

Iserlohn, den 18. Januar 1943.
Der Landrat — Ernährungsamt.

Kraftfahrer
für 1,5 To. Lastwagen von mittlerem Industrieunternehmen gesucht.
Zuschriften unter Nr. 225 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Stiefel
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 228 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Klavier
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 223

Ein Paar fast neue
Damenschuhe
mit hohem Absatz, Gr. 40, gegen gleiche, Gr. 39, mit Blockabsatz zu tauschen gesucht.
Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 220

Bei Verkaufsanzeiger stets Preise angeben!

Elektr.
Motor
1/4 bis 1/2 PS, zu kaufen oder gegen Geige oder Photoapparat 9×12 zu tauschen gesucht.
Hirsekorn, Holzen, Kötterweg 6.

Lagerraum
gesucht, eventuell leeres Zimmer.
Schriftl. Angebote unter Nr. 227 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Bist du schon Mitglied der NSV?

Vergilbte Wäsche? Was tun?
Da brauchen Sie nicht nach einem „Geheimmittel" Umschau zu halten, DALLI gibt auch hier guten Rat:
Bei vergrauter und vergilbter Wäsche einfach DALLI-Fix verwenden, es ersetzt die Sonne, es macht auch vergilbte Wäsche wieder weiß.
DALLI-FIX
ist ein DALLI-Erzeugnis, also gut!

Wohnungstausch!
Suche: 3- oder 5-Zimmerwohnung, 1. od. 2. Etage in Schwerte.
Biete: 4-Zimmerwohnung mit Garten in Dortmund-Aplerbeck und eine 2½-Zimmerwohnung in Schwerte.
Schriftl. Angebote unter Nr. 221 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Wohn- und Schlafzimmer
möbliert, möglichst mit Kochgelegenheit, zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 226 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Lichtspiele zur **Reichskrone**
Heute Donnerstag:
Schwarze Rosen
mit
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Willy Birgel
u. a.
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

ROLAND THEATER
Heute letzter Tag:
Schwarze Rosen
mit
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Willy Birgel
u. a.
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen



1943
Kämpfen-Arbeiten
Sparen!
Spar- u. Darlehnskasse

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Lederfachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Ehrenfeld